

Gaunusholz

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Der Tannusholz erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis
für Bad Somburg v. d. Höhe
einschließlich Bringerlohn
Mk. durch die Post
bezogen (ohne Bestellgebühr)
Mk. 2.75 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 25 Pfg.

Einzelnummern:
neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Im Einzelheft kostet die
fünfspaltige Korpuszeile
20 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 35 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärts kostet
die fünfspaltige Korpuszeile
2 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 50 Pfg. — Rabatt
bei öfteren Wiederholungen. —
Daueranzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Abrechnung.

Geschäftsstelle
Aubenstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 8974
Frankfurt am Main.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

Januar
7.

Im Westen und an der russischen Front,
abgesehen von den Kämpfen von Mitau,
nichts Wesentliches. In Rumänien wird
der Feind bei Jeciana erneut geschlagen.
Es werden 5500 Geislinge gemacht.

Lloyd George über die Kriegsziele.

Wieder einmal nahm Lloyd George Ge-
legenheit, eine lange Rede zu halten, in der
er, wie schon oft, die Rechtfertigung Eng-
lands für den Eintritt in den Krieg versuchte.
Neue Momente brachte er nicht vor, und was
er über die Kriegswaldung sagte, das war mit
englischen Augen gesehen. Die Kriegs-
ziele, die er aufzählte, sind auch bekannt.
Man konnte meinen, man stünde am Anfang
des Krieges, so redete Herr Lloyd George, und
nicht auf dem Punkte, da nach 3½ für die
Mittelmächte siegreicher Jahren sie im besten
Zuge sind, mit dem an Menschenzahl weitaus
überlegenen Feind Frieden zu machen. In
allen betont Lloyd George eben den eng-
lischen Standpunkt und will möglichst
viel. Die kleinen Nationen will er schützen
und ihnen die Selbstregierung geben. Von
Irland aber, das seit Jahrzehnten für das
Sommerland kämpft, sagte er nichts, über In-
dien schweigt er sich aus, die vielen englischen
Kolonen, die nicht freiwillig die
britische Fahne über sich wehen lassen, über-
geht er. Was er von den Verhandlungen
mit Russland zu berichten weiß, ist so zu be-
werten, daß der Wunsch Vater des Gedan-
kens ist. — Nur eines verdient bei der gan-
zen Erklärung festgestellt zu werden: Lloyd
George hielt zum erstenmal eine lange Rede,
in der er sich beilebte, persönliche Angriffe,
die von Gehässigkeit kriesen, zu vermeiden.
Ziemlich etwas.

Wir geben hier einen Auszug, der das
Wesentlichste der Rede enthält:

London, 6. Jan. (WB.) Meldung des
Reuterschen Bureaus. Nach einer Reutersmel-
dung berief Lloyd George gestern die Vertre-
ter der Gewerkschaften zu sich und gab ihnen
eine Erklärung über die Kriegsziele, in der er
u. a. folgendes sagte: Wir sind an der kri-
stischen Stunde des furchtbaren Kampfes an-
gekommen, und bevor die Regierung eine schwer-
wiegende Entscheidung über die Bedingungen
trifft, unter denen sie den Kampf beenden
oder fortsetzen will, muß dem Genüge getan
werden, daß das Gewissen der Nation hinter
diesen Bedingungen steht. Lloyd George
erklärte dann weiter, daß er die Frage der
Kriegsziele mit den Arbeiterführern, den Mi-
nistern Asquith, Grey sowie einigen Vertre-
tern der größeren überseeischen Dominions-
beraten habe, so daß das Ergebnis dieser Er-
örterungen Anspruch darauf habe, nicht allein
als Auffassung der Regierung, sondern der
Nation und des ganzen Reiches zu gelten.
Er sagte: Eine Zerstörung Deutschlands
oder des deutschen Volkes war niemals unser
Kriegsziel vom ersten Tage des Krieges bis
heute. Das englische Volk hat niemals eine
Trennung der deutschen Stämme oder die
Auflösung des deutschen Reiches als beab-
sichtigt. Ebenso kämpfen wir nicht
um Österreich-Ungarn zu zerstören oder die
Türkei ihrer Hauptstadt und der reichen
berühmten Besitzungen in Kleinasien und
Thrazien, die notwendig von der türkischen
Rasse bewohnt sind, zu berauben. Ebenso-
wenig sind wir in den Krieg eingetreten, um
die Verfassung des Deutschen Reiches abzu-
ändern und zu zerstören. Das ist eine Sache,
die das Volk zu entscheiden hat.

An der Erklärung des Grafen Czernin,
die dieser am 25. Dezember 1917 im Namen

Österreich-Ungarns und seiner Verbündeten
abgab, sagte Lloyd George: Diese ist bedauer-
lich unbestimmt. Klappende Worte allein über
die Formeln „keine Annexionen und keine
Entschädigungen“ oder „das Recht der Völker
auf Selbstbestimmung“ sind zwecklos. Die
ersten Forderungen, die die britische Regie-
rung und ihre Verbündeten immer vorange-
stellt haben, sind: Vollständige Wie-
derherstellung Belgiens und
eine solche Entschädigung für
seine verwüsteten Städte und
Provinzen, wie sie überhaupt gemacht
werden kann. Als nächstes kommt die Wie-
derherstellung Serbiens, Montenegros sowie
der besetzten Teile Frankreichs, Italiens und
Rumaniens und vollständige Zurückziehung
der feindlichen Armee. Das Wiedergutmachen
des Unrechts ist die grundlegende Bedingung
für einen dauernden Frieden.

Wir wollen bis zum Untergang
an der Seite der französischen
Demokratie, in deren Verlänger auf
Wiedererwägung (reconsideration)
des großen Unrechts von 1871
stehen, als ohne Rücksicht auf die Wünsche der
Bevölkerung zwei französische Provinzen aus
Frankreich herausgerissen und dem Deutschen
Reich während eines halben Jahrhunderts
einverleibt wurden, und bis dieses nicht ge-
heilt, ist können gesunde Zustände nicht wie-
der eintreten.

Ich will nicht versuchen, die Frage der
russischen Gebiete, die jetzt von den
Deutschen besetzt sind, zu behandeln. Die
russische Politik ist seit der Revolution durch
so viele Phasen und so schnell gelaufen, daß
es schwierig ist, ohne eine Reserve das Urteil
darüber zu sprechen, welches die Lage sein
wird, wenn die endgültigen Bedingungen des
europäischen Friedens gesprochen werden.

Frankreich, treu den Bedingungen seines
Vertrages mit Russland, trat an die Seite
seines Verbündeten in einem Streit, der
nicht seine Sache war. Seine ritterliche At-
titude für seinen Vertrag führte zu dem will-
kürlichen Einfall in Belgien und die Ver-
tragsverpflichtungen Großbrit-
anniens gegen dieses kleine Land zog
uns in den Krieg. Russland ist nunmehr
dabei, ohne Verbindung mit Ländern, die
in den Krieg zog, Sonderverhandlungen mit
dem gemeinsamen Feind zu führen. Ich
mache keine Vorwürfe und führe lediglich
Tatsachen an. Niemand, der Preußen und
seine Absichten auf Russland kennt, kann im
Augenblick über seine letzten Absichten im
Zweifel sein, was für Phrasen es auch immer
gebraucht, um Russland einzumüllen. Es liegt
nicht in seiner Absicht, eine der Provinzen
und Städte Russlands, die es jetzt besetzt hält,
zurückzugeben, unter einem oder dem anderen
Namen, welchem ist gleichgültig, werden diese
russischen Provinzen künftig in Wirklichkeit
den Teil eines preussischen Reiches bilden und
das übrige Volk Russlands wird teils durch
bedrohende Worte verlockt, teils durch Dro-
hungen über die Fortsetzung des Krieges
gezwungen, in einen Zustand vollständiger
wirtschaftlicher und später auch politischer
Sklaverei zu Deutschland getrieben werden.
Wir alle bedauern diese Aussicht. Die Demo-
kratie Englands beabsichtigt bis zum letzten
Demokraten, Frankreich, Italien und allen
unseren Verbündeten beizustehen.

Wir werden stolz sein, bis zum End-
e Seite an Seite mit der neuen De-
mokratie Russlands zu kämpfen, das-
selbe will Amerika und Frankreich und Ita-
lien, aber wenn die gegenwärtigen Macht-
haber Russlands, unabhängig von ihren Ver-
bündeten, etwas unternehmen, so haben wir
keine Mittel, einzuschreiten, die Katastrophe,
der ihr Land sicherlich verfallen muß, auf-
zuhalten. Wir glauben jedoch, daß ein un-
abhängiges Polen das alle jene wahr-
haft polnischen Elemente umfaßt, die wün-
schen, einen Teil davon zu bilden, eine
dringende Notwendigkeit für das Gleichge-
wicht in Osteuropa ist. In gleicher Weise
und obwohl wir mit Wilson übereinstimmen,

daß eine Aufteilung Österreich-Ungarns kein
Teil unserer Kriegsziele ist, bin ich der Mei-
nung, daß, wenn nicht eine Selbstregierung
auf Grund von wirklich demokratischen Grün-
den gewährt wird, die dies so lange wün-
schen, es unmöglich ist, auf eine Beseitigung
jener Ursachen in diesem Teile Europas, die
so lange seinen allgemeinen Frieden bedroh-
ten zu hoffen. Aus denselben Gründen be-
trachten wir mit Befriedigung den natür-
lichen Anspruch der Italiener auf eine
Vereinigung mit einem Volke gleicher Rasse
und Sprache als notwendig. Ebenso beabsich-
tigen wir, darauf zu dringen, daß den Leuten
rumänischer Blutes und rumänischer
Sprache in ihren berechtigten Bestrebungen
Gerechtigkeit getan werde. Außerhalb Euro-
pas glauben wir, daß dieselben Grundsätze
zu Anwendung kommen sollen. Während wir
keineswegs die Aufrechterhaltung des türki-
schen Reiches in der Heimat der türkischen
Rasse mit Konstantinopel als Hauptstadt in
Frage stellen wollen sind Arabien, Ar-
menien, Mesopotamien, Syrien
und Palästina, wenn die Durchfahrt zwi-
schen dem Schwarzen und dem Mitteländi-
schen Meere internationalisiert und neutra-
lisiert ist, unserem Urteil gemäß berechtigt
eine Anerkennung ihrer besonderen
nationalen Bedingungen zu erhalten.

Welche Form diese Anerkennung in jedem
einzelnen Falle annehmen soll, braucht hier
nicht erörtert zu werden, außer der Erklärung,
daß es unmöglich sein würde, die Länder, die
ich schon erwähnte, unter die frühere Sou-
veränität zurückzugeben.

Was die deutschen Kolonien an-
belangt, so erkläre ich wiederholt, daß sie zur
Verfügung einer Konferenz gehalten werden,
deren Entscheidung in erster Linie Rücksicht
auf die Wünsche und Interessen der ein-
gehorenen Bewohner dieser Kolonien
nehmen muß. Keines dieser Gebiete wird
von Europäern bewohnt. Daher muß das
Hauptgewicht darauf gelegt werden, daß in
allen diesen Fällen die Einwohner einer
ihnen annehmbareren Verwaltung unterstellt
werden, deren Hauptaufgabe es sein wird,
ihre Ausübung im Interesse der europäi-
schen Kapitalisten zu verhindern. Schließlich
muß eine Gutmachung des in der Vergewal-
tigung des internationalen Rechtes verübten
Schadens eintreten.

Lloyd George in Lissabon.

Amsterdam, 6. Jan. (B. J.) Einer Havas-
depesche zufolge ist Lloyd George in Lissa-
bon eingetroffen.

Brest-Litowsk.

Eine Darstellung der „Nordd. Allg. Ztg.“

Berlin, 6. Jan. (WB.) Die „Norddeutsche
Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueber-
schrift: „Ruhige Sicherheit“ unter anderem:
Der Zwischenfall von Brest-Litowsk die in
den Morgenblättern vom Samstag zum Teil
schon abnorme und groteske Formen anzu-
nehmen begann, ist durch die feste, aber in-
haltsvolle Erklärung, die der Unterstaats-
sekretär Freilich von dem Bussche im Auf-
trage des Reichskanzlers im Hauptauschuß
abgegeben hat, auf den richtigen Weg zurück-
geführt worden. Die Verhandlungen sind
mit nichts abgebrochen, sie waren nicht ein-
mal zeitweise ganz ausgeföhrt. Was vorliegt,
sind einige Wünsche der Russen, die wider
alle Form und Gebräuche vorgebracht wurden,
deren Erfüllung dann prompt von unseren
Vertretern abgelehnt wurde und die je-
denfalls besprochen werden dürfen. Was dann
weiter geschehen wird, entzieht sich jeder Vor-
aussicht. Es wäre also wieder einmal bes-
ser gewesen, keinen Sturm im Wasserglase zu er-
zeugen, nicht gleich die Vorgänge in den grell-
sten Farben zu kleiden, sondern dessen einge-
denk zu sein, daß eine Friedensverhandlung
nach einem 3½-jährigen Kriege nicht mit

den Formen eines Kaffeeklatsches sich abspie-
len kann, und daß diesem ersten Zwischen-
falle manche andre folgen werden.

Wenn man gewissen Zeichen glauben
wollte, dann wäre der Freitag mit der Er-
klärung des Reichskanzlers der große Tag der
politischen Reinigung gewesen, dann wäre an
diesem Tage der chirurgische Schnitt gemacht
worden, der unserer Politik wieder die Ge-
sundheit gebracht, der unsere Friedensunter-
händler auf den richtigen Weg gebracht hätte.
Daran kann natürlich keine Rede sein. Un-
sere Vertreter sind von Berlin abgereist, auf-
richtig in dem Vertrauen, dessen sie sich in der
Weihnachtspause versichert hatten. Sie waren
und sind willens, den Weg, der im Dezember
schon zu nennenswerten Stationen geführt
hat, im neuen Jahre weiter gehen, mög-
lichst bis zum Ziele. Nicht wir waren es, die
eine Störung verursachten, sondern die rus-
sischen Delegierten. Aber wenn schon irgend-
wo eine Schwankung festgestellt werden
könnte, dann müßte man sie drücken suchen,
wo die Bolschewiki-Regierung irgendeiner
Regierung oder Strömung nachgegeben hat.
Niemand hat sie unter einer inneren Zwangs-
vorstellung den Versuch machen zu müssen ge-
glaubt, ihrer Ideologie zum vollen Siege zu
verhelfen, vielleicht sind sie aber auch den
Westmächten ins Horn gegangen. Für die
erste Möglichkeit spricht vor allem die schnelle
Bereitschaft, nach Brest-Litowsk zu kom-
men, als ein entschiedener Widerspruch die
versteigerten Hoffnungen gleich tödlich. Die
zweite Möglichkeit ist auch heute noch nicht
aus dem Auge zu lassen, da England alle
Künen hat springen lassen, um den zarten
Friedensbaum zu verschütten. Verhängnis-
voll wäre das nur für Russland, dessen zweite
Revolution dann wohl das Schicksal der ersten
finden würde.

Alles das können wir ruhig sich entwickeln
lassen. Unsere Heere stehen auf der Wacht,
und daß auch die Politik den richtigen Kurs
steuert, ist in den letzten Monaten immer
deutlicher geworden. Wenn heute der rus-
sische Regierung gesagt wird, bis hierher
und nicht weiter, wenn wir ihr bedeuten,
daß auch wir ein Mindestprogramm und ein
Mindestkriegsziel haben, dann geben wir da-
mit nicht irgendwelchen Machtgelüsten die
Oberhand. Nein, wir befehlen uns nur, daß
wir zumindest in diesem Handel nicht die
Schwächeren sind, die zu allem Ja und Amen
sagen müssen. Wir erinnern uns in diesem
Augenblick auch einmal, wie sich der Reichs-
kanzler ausdrückte, unserer Machtposition,
aber wir pochen nicht auf unser Schwert und
unsere Macht, sondern betonen gleichzeitig un-
sere loyale Gesinnung, die wir den Russen
auch heute noch beweisen wollen, und unter
gutes Recht, das uns in dieser Stunde den
glücklichen Gleichmut gibt abzuwarten, ob
die Russen bei ihrer Gesinnung bleiben oder
abgleiten. Loyal wie bisher wollen wir wei-
ter verhandeln, wenn die Bolschewiki zu den
Tatsachen zurückfinden, die zum Frieden füh-
ren. Kühl werden wir unserer Stärke ver-
trauen, wenn die russischen Vertreter in
irgend einer Form den Anschluß an die unsere
Vernichtung bezweckenden Pläne der West-
mächte erstreben.

Eine Feststellung der Vierhundermächt.

Brest-Litowsk, 6. Jan. (WB.) Gestern
abend ist folgender Funkpruch in deutschem
Klartext abgesandt worden:

„An die russische Delegation zu Händen
ihres Vorsitzenden Herrn Joffe in Petersburg.“

In ihrer Antwort auf die Vorschläge der
russischen Delegation hatten die Delegationen
des Vierbundes am 25. Dezember 1917 in
Brest-Litowsk gewisse Leisest für den Ab-
schluß eines sofortigen allgemeinen Friedens
aufgestellt. Zur Vermeidung einer einsei-
tigen Festlegung hatten sie die Gültigkeit
dieser Leisest ausdrücklich davon abhängig
gemacht, daß sich sämtliche jetzt am Kriege
beteiligten Mächte innerhalb einer angemes-
senen Frist ausnahmslos und ohne jeden
Rückhalt zur genauesten Beobachtung der alle

Wörter in gleicher Weise bindenden Bedingungen verpflichten. Mit Zustimmung der vier verbündeten Delegationen war darauf von der russischen Delegation eine zehntägige Frist festgesetzt worden, innerhalb welcher die anderen Kriegführenden sich mit den in Brest-Litowsk aufgestellten Grundlagen eines sofortigen Friedens bekanntmachen und über den Anschluß an die Friedensverhandlungen entscheiden sollten.

Die Delegationen der verbündeten Mächte stellen fest, daß die zehntägige Frist mit dem 4. Januar 1918 abgelaufen ist und von keinem der anderen Kriegführenden eine Erklärung über den Beitritt zu den Friedensverhandlungen bei ihnen eingegangen ist.

Gezeichnet: Der Vorsitzende der Verbündeten Delegationen: von Kühlmann für Deutschland, Graf Czernin für Österreich-Ungarn, Papew für Bulgarien, Resnikow für die Türkei.

Die Verhandlungen mit den Ukrainern.

Brest-Litowsk, 5. Jan. (WB.) Gestern und heute fanden in Brest-Litowsk unverbundene Besprechungen mit der ukrainischen Abordnung statt, die einen befriedigenden Verlauf nahmen.

Brest-Litowsk, 6. Jan. (WB.) Die Besprechungen mit der ukrainischen Abordnung wurden heute in einer Boobstimmung, an der Bevollmächtigte sämtlicher vier Bundesmächte teilnahmen, fortgesetzt.

Bern für Brest-Litowsk.

Schweizer Grenze, 6. Jan. Die „Times“ erfahren nach dem „B. T.“ aus Petersburg, dort gehe ein Gerücht, wonach die russischen Vertreter als Ort für die Friedensverhandlungen Bern vorgeschlagen haben.

Die deutsche Delegation in Petersburg.

Genf, 6. Jan. (TU.) Der Petersburger Korrespondent des „Temps“ meldet: Graf Mirbach wurde von Trotski empfangen. Die Unterredung dauerte zwei Stunden. Einem Vertreter des „Dien“ antwortete Graf Rasplinski auf die Frage, ob Deutschland keine Furcht um die in den russischen Banken liegenden Kapitalien habe: Nein, Deutschland wird auch nur einen Pfennig verlieren.

Deutsch-russische Zollfragen.

Berlin, 6. Jan. (TU.) Auf eine Anregung aus Zentrumskreisen fand gestern, wie die „Post. Ztg.“ hört, eine Besprechung von Parlamentariern, Industriellen und Vertretern der Landwirtschaft statt, die sich mit dem künftigen Verhältnis zu Rußland befaßte. Von parlamentarischer Seite nahmen Konservative, Nationalliberale und Vertreter des Zentrums teil. In der Besprechung kam als gemeinsamer Wunsch zum Ausdruck, daß bei etwa bevorstehenden Wirtschaftsverhandlungen mit Rußland für einen genügenden Zollsatz der deutschen Interessen gesorgt werden müsse.

Der Bloß der Mehrheitsparteien.

Berlin, 6. Jan. (TU.) Zu der Frage welche Haltung die Parteien zu den Ereignissen im Osten einnehmen werden, schreibt das „Berliner Tagebl.“: Eine Gefahr für ein Auseinanderfallen der Mehrheitsparteien besteht zur Zeit nicht. Nur die Nationalliberalen sind sich über ihre Politik noch nicht klar. Jedenfalls kann man sagen, daß

in den parlamentarischen Kreisen eine ruhige Tonart vorherrscht und daß bei den Mehrheitsparteien die feste Absicht besteht, die Regierung sowohl Herrn v. Kühlmann wie den Grafen Hertling nachdrücklich zu unterstützen. Dagegen scheint es, daß in anderen Kreisen und an anderen Stellen die Beruhigung noch nicht im gleichen Maße eingetreten ist und daß man dort den Sturz des Herrn v. Kühlmann herbeizuführen versucht. Obgleich die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, sind die Versuche, einen Wechsel im auswärtigen Amt herbeizuführen, wohl noch nicht eingestellt. Von anderer Seite, die der Regierung nahe steht, wird mitgeteilt, daß an eine Abschwächung von den Beschlüssen des 25. Dezember nicht zu denken sei.

Interfraktionelle Besprechungen.

Berlin, 5. Jan. Dem „Volkswacht“ zufolge, haben heute nachmittag im Reichstage interfraktionelle Besprechungen begonnen, an denen Vertreter der Konservativen, der Freikonservativen, des Zentrums und der Nationalliberalen teilnahmen. Gegenstand der Besprechungen sind die mit dem deutsch-russischen Handelsvertrage zusammenhängenden wirtschaftlichen Fragen.

Die gestrigen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 5. Jan. (WB.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der flandrischen Front östlich von Ypern, in einzelnen Abschnitten zwischen Scarpe und Somme sowie in Gegend von Amcourt und St. Mihiel entwickelten sich zeitweilig lebhafteste Feuerkämpfe. An der übrigen Front blieb die Artillerietätigkeit auf Störungsfeuer beschränkt. Westlich von Bullecourt hatte eine gewaltige Erkundung vollen Erfolg und brachte eine größere Anzahl gefangener Engländer ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienische Front.

Zwischen Brenta und der Montello lebte das Artilleriefeuer vorübergehend auf.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 6. Jan. (WB.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Feuerstärke blieb meist gering. Steigerte sich vorübergehend an verschiedenen Stellen der Front im Zusammenhang mit Erkundungsgefechten.

Französische Verstöße in der Champagne wurden im Nahkampf abgewiesen. Bei Zuvincourt und nordöstlich von Amcourt brachten eigene nach Feuertorbereitung durchgeführte Unternehmungen ebenso wie ein überraschender Einbruch in die feindlichen Linien westlich von Bezonvaux zahlreiche Gefangene und einige Maschinengewehre als Beute ein.

Im Walde von Alsty versuchten die Franzosen zweimal vergeblich in unsere Gräben einzudringen.

Am 4. und 5. Januar wurden im Luftkampf und von der Erde aus 15 feindliche

Flugzeuge und 4 Hellschallkugeln abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.

Beiderseits der Brenta, im Tombagebiet und am Montello zeitweilig Artilleriekampf.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 6. Jan., abends. (WB. Amtlich.)

Erhöhte Geschäftstätigkeit an der flandrischen Front, südlich von der Scarpe und auf dem Westufer der Mosel.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Seekrieg.

Berlin, 7. Jan. (WB. Amtlich.)

1. Am 22. Dezember 1917 hat eines unserer Unterseeboote im Mittelmeer die Hochsees und Schmelzwerke von Piombino zerstört.

2. Schneidigen U-Bootangriffen sind im westlichen Mittelmeer leithin acht Dampfer und drei Segler mit rund

36 000 Bruttoregistertonnen

zum Opfer gefallen. Die Dampfer, die mit Ausnahme von einem, beladen waren, fuhrten sämtlich in stark gesicherten Geleitzügen. Einer der Dampfer hatte Munitionsladung für Italien. Er ging fast augenblicklich nach dem Torpedotreffer unter. Auch die übrigen Schiffe waren überwiegend Transporter nach Genua. Ihr Verlust bedeutet für Italien einen empfindlichen Ausfall an Kriegsmaterial.

Mit welcher Umsicht und Geschwindigkeit die Geleitzüge angegriffen werden, zeigt die Tatsache, daß in einem Falle aus einem Geleitzuge in 23 Minuten drei Dampfer herausgeschossen, in einem anderen ein aus zwei Dampfern bestehender Geleitzug vernichtet und aus einem weiteren Geleitzug von drei Schiffen im Doppelschuß zwei Dampfer versenkt wurden.

Unter den vernichteten Dampfern, die alle bewaffnet waren, befand sich die italienische Dampfer „Attualita“ (4791 T.) und „Monte Bianco“ (6968 T.).

Zwei der vernichteten Segler, darunter der italienische Schoner „Giulio“ hatten Schmelz, der dritte Kohlen geladen.

Während der Versenkung des einen Seglers wurde das U-Boot von einer Landbatterie bei Kap San Vito (Sizilien) beschossen, die Batterie jedoch durch das U-Boot zum Schweigen gebracht.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine

Der Kaiser.

Berlin, 6. Jan. (WB.) Der Kaiser hörte vormittags den Vortrag des Kriegsministers und den Generalstabsvertrag. Ferner empfing er zur Meldung den Staatssekretär im Reichswirtschaftsamt Dr. Cypar, den Ministerialdirektor Dr. v. Seefeld vom Ministerium für Handel und Gewerbe, den bulgarischen General Protogerow und Dr. Tschikow. Zur Frühstückstafel waren geladen f. u. f. Reichsminister Prinz zu Hohenlohe, f. otto-

manischer Botschafter Graf von Bismarck, bulgarischer Gesandter Ritor, General Protogerow, Dr. Tschikow, Fürst von Wied, Unterstaatssekretär von dem Busche und Einführer des diplomatischen Korps von Köder.

Berlin, 6. Jan. (WB. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser empfing gestern abend Generalstabschef Marschall von Wied, die Admiral und Admiral a la suite der Marine Graf von Baudissin waren zur Abendtafel geladen. Heute vormittag nahmen beide Majestäten an dem Gottesdienst im Dom teil. S. M. der Kaiser hörte später den Generalstabsvortrag und den des Vertreters des auswärtigen Amtes Legationsrates Freiherrn von Grünau.

Die Anerkennung Finlands.

Berlin, 6. Jan. (WB. Amtlich.) Nachdem die russische Regierung erklärt hat, daß sie zur sofortigen Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands bereit ist, sobald ein Antrag der Finnen vorliegt, und nachdem der finnische Regierung einen entsprechenden Schritt in Petersburg gelang hat, der entgegenkommend angenommen worden ist, hat S. M. der Kaiser den Reichslanzler Grafen Hertling unter dem 4. d. M. beauftragt, den hier anwesenden Bevollmächtigten der finnischen Regierung, Staatsrat Hjelt, Professor Erich und Direktor Jario, im Namen des Deutschen Reiches die Anerkennung der finnischen Republik auszusprechen. Reichslanzler Graf Hertling hat in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Freiherrn von dem Busche die drei Bevollmächtigten heute empfangen und ihnen die Anerkennung Deutschlands erklärt.

Rußland.

Amsterdam, 5. Jan. (WB.) Nach einem hiesigen Blatt meldet die „Times“ aus Petersburg: Der Bürgerkrieg in Südrußland dauert fort, obwohl Kaledin einen Waffenstillstand unter der Bedingung vorgeschlagen haben soll, daß die Bolschewiki die Streitfragen durch einen Ausschuss untersuchen lassen und die verfassunggebende Versammlung sofort einberufen. Andererseits wird berichtet, daß zwischen den Donkosaken und der Ukraine eine Kegelung zu gegenseitiger Unterstützung zustande gekommen sei. Nach einem Telegramm eines Kommandanten der Bolschewikischen Truppen ist die Lage sehr ernst. Kaledin und Kornilow rücken auf Charkow und Woroneß vor. Bei der Station Riketowka kam es zu einem heftigen Kampf zwischen den Bolschewiki und der Kosaken, bei Jekaterinoslaw wird seit fünf Tagen gekämpft. In Nowo-Tscherkassk werden neue Truppen aus Flüchtlingen aus Petersburg und Moskau zusammengestellt.

Vermischte politische Mitteilungen.

Berlin, 6. Jan. (WB. Amtlich.) Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß das Entlassungsgeheiß des Generals Ludendorff vorliege, entspricht nicht den Tatsachen.

Sofia, 5. Jan. (WB.) Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur, Prinz Boris

„Zod Whoi!“

Ein Roman vom Bodensee von

20) Zdzislaw von Kraft.

„Gottlob, daß Fräulein Sophie nicht mit ist. Das gab eine Blamage für Väter. Aber immerhin: mögen all diese Dinge heißen wie sie wollen: wenn's auf die Handhabung ankommt, glaub ich, war ich geschickter. Und was den Kurs nach Friedrichshafen betrifft.“

Hermann zwinkerte seinem Bootsmann zu und der verstand ihn. Die schneeweißen Zähne glänzten einen Augenblick zwischen seinen kreisenden Lippen in sehr behaglichem Schmünzeln.

Herr, denn versuchen Sie's! Hermann überließ seinem Gaste die Pienne, setzte sich dicht neben Benno, den er auf seinen Platz niederdrückte, und machte der Hochstocher los. Das Badsteg auf Steuerbord hatte Wetterholz bezetzt gefeiert. „Nur einen guten Rat zuvor: denken Sie an Ihren Kopf. Ich komme für keine Beulen auf, Herr Potter.“

Der junge Glöckengießer fühlte sich nun doch etwas unsicher, als er sich an der Pienne sah. Ein wenig verlegen guckte er nach allen Seiten, wo er für seinen Kopf eine Gefahr entdecken könnte, aber er vermochte nichts zu finden. Während seines Zögerns war der „Wiking“ merklich vom Kurs gefallen. Nun probierte er mit leisem Druck; und wirklich: mehr und mehr fühlte sich die Spitze dem Ziele zu. Bald war der alte Kurs erreicht, die Mainau gerade vor dem Klüver. Wenn er so weiter drückte, mußte er tatsächlich bald den Sänktis vor den Bug bekommen.

Entschlossen, und mit wachsendem Selbstvertrauen laute er noch weiter an und hatte für eine Sekunde die Genugtuung, als Resultat seiner Tätigkeit stets tiefer in den

Wind anzubiegen. Aber nicht lange. Mit einemmal gab es ein surrendes Geräusch. Erschreckt sah er in die Segel. Sie, die noch vor einem Augenblick voll und straff gewesen, zeigten plötzlich, unheimliche, schnell wachsende Falten, wurden schlaff, flatternd, windgepeitscht, dann gab es irgend einen Knall und einen Stoß, etwas Kieseliges flog über seinen Kopf hinweg, nur dem Bug lag nicht Friedrichshafen, sondern sein gutes, altes Ueberrücken. Er selbst aber, der bisher in Luz gefahren, fühlte sich tief brünett, hilflos, diesem unerklärlichen Spiel des Windes preisgegeben. Gleichzeitig fühlte er, wie ihm jemand die Vinne aus der Hand riß, die er noch immer krampfhaft umklammert hielt und bald nach Steuerbord hinüberdrückte.

„Ihre Glöden in Ehren“, hörte er Hermanns heiterkeitende Stimme. „Aber auch der „Wiking“ ist kein Rudelwäcker. Friedrichshafen liegt nämlich jetzt gerade achter aus.“

„Aber ich hab doch... ich hab doch...“ stotterte der verblüffte Siegfried, „... das muß sich rein rumgedreht haben.“

Nun war das Rachen nicht mehr zu halten. Der alte Wetterholz grüßte vor Vergnügen und auch Potter fand sich schnell in sich selbst zurück. Er lachte aus voller Kehle mit.

„Ich glaube jetzt selbst“, sagte er mit verlegener Heiterkeit, „daß das nicht ganz das richtige war, wie ich es mir dachte. Wenn das so weiter geht, werde ich wirklich noch kleinlaut und nachdenklich. Das Schicksal fahre, sollte man denken, ist eine sehr einfache Sache. Aber mir kommt vor, daß es doch mehr ist, als ein Zeitvertreib.“

„Zeitvertreib?“ Der Eigner vom „Wiking“ machte ein ernstes Gesicht. Mit leichter Mühe hatte er den „Wiking“ wieder auf den alten

Bug gebracht und hielt nun den Kurs von vornhin geradewegs auf die Mainau fest. „Ich schäme Sie aufrichtig, Herr Potter, und hoffe, daß Sie mir Offenheit zugute halten werden. Sie haben sich von uns Seglern ein verkehrtes Bild gemacht, wenn Sie uns für Menschen hielten, die einem törichtem Zeitvertreib nachgehen. Mir ist's mit der Zeit zur unantastbaren Ueberzeugung geworden, daß wir ein gewichtiges Stück deutscher Zukunft sind. Das Land zu halten, verstehen wir schon andersher. Das hat schon der alte Frik gekannt und der große Kanzler. Das Wasser aber muß erst so recht unser werden. Glauben Sie nicht, daß wir Segler, die wir unsere Sache mit Lust und Ernst treiben, einmal ein Wort zu sagen haben könnten, wenn's zu schlimmerem käme? Ich bin überzeugt davon! Und leicht, seien Sie gewiß, wird man es uns nicht machen!“

Er sah mit glänzenden, heißen Augen vor sich hin, als sähe er das Meer. Dann fiel er wieder in einen leichten, freundlichen Ton.

„Das liegt ja alles in weiter Ferne. Aber ich denke, daß, wenn es sein müßte, alle diese kleinen, harmlosen Schiffelein auf den stillen Seen einen Geist entfalten würden, der lange nicht so harmlos wäre, wie es viele bedünken mag. Es ist ja immer daselbe, Potter: Kraft und Jugend! Wo und wie sie gewonnen und erhalten werden ist einerlei. Da sein müssen sie. Sie finden beides in Ihren Boralberger Alpen. Ich lauf dem Bodensee. Das, hoffe ich, wird uns nicht entzweien.“

Die Augen der beiden Männer begegneten sich in einem festen, treuen Blick. Sie hatten sich nicht entwöhnt — sie hatten sich jetzt erst ganz befreundet.

Eine schöne Stunde feierte diese junge Freundschaft am Spätnachmittage auf der Mainau. Wetterholz bezog die Wache auf dem „Wiking“, während die beiden Männer, den Knaben in der Mitte, durch die traumhafte Schönheit der Insel schritten. Sie sprachen nicht mehr als nötig war, um Benno diese babylonische Märchenwelt verstehen zu lehren, die so geruhig in ihrer eigenen Keuschheit ruhte; die „Mainau-Oase“ jenes vielgetreuten Edelräubers von Bodman, das den Schleier nahm und die Insel dem Deutschorden schenkte.

Für Bennos empfängliches Gemüt war sie schier ein Neuland stürmischer Heimatliebe. Erst der dichterische Wald aus Linden und Silberpappeln, dann die süßlichen Pracht niegelehener Finken und Cedern, endlich das wunderbare Vielerlei aus Cypressen, Eichen und Lerobircheln, Thujen und Araucarien, schwarzweißen Myrthen und glühenden Granaten. War das alles Wahrheits? Trug eine einzige kleine Insel so vielerlei blühender Erdenpracht? Die oft schallhaften Augen des Knaben wurden fast verängstigt vor schauernder Andacht.

Und doch war all diese unwahrscheinliche Pracht gut deutsche Erde. Die Standbäume zwischen Baumlaut und Epheugeranke, die diesen Garten der Sehnsucht belebten, hellste babylonische Großbäume und deutsche Prinzen vor, Kaiser Wilhelm I. sah aus kleineren Augen auf seine liebe Insel herab, das Hauptkreuz winkte vom Almannsdorfer Wald herüber — alle, die da schweigend in gezwungener Ruhe standen, hätten gerne dem unbekannten Knaben getuschelt, um noch einmal den unvergessenen Herzschlag ihrer Heimat zu fühlen, noch einmal hinüberblicken zu können über den leuchtenden Bodensee.

(Fortsetzung folgt.)

№. 5.

ist wegen seiner Verdienste im Kriege zum Oberleutnant befördert worden.
Paris, 5. Jan. (WB.) Meldung der Agence Havas: General Sarraill ist am Montag Mittag hier angekommen.
Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rotterdam: Die „Daily Mail“ erfährt aus Buenos Aires, daß ein Streit in den Fabriken von Lebensmitteln den ersten Anstoß zu einem Streik gegeben hat. In einem Streikgefecht zwischen Heizer und Polizei wurden viele verwundet und Hunderte verhaftet.

Stadtnachrichten.

Der gestrige Sonntag zeichnete sich wieder durch strenge Kälte und scharfen Wind aus. Für die Winterportler war er ein Festtag. Auf dem Kurparkteich war ein frühliches Getummel von Schlittschuhläufern, auf der Saalburg wurde fest gerodelt. Allerdings war die Beteiligung nicht so stark wie sonst, da durch das Verbot des Mitnehmens von Rodeln in der Bahn den Zugang von answärts hintenhielt. Spaziergänger blieben seltene Erscheinungen, sie fürchteten den schneidenden Wind. Die Veranstaltungen im Kurhaus (Konzerte und Theater) waren gut besucht.

Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit begehen heute die Eheleute Josef Siroky und Frau Greichen geb. Reinhardt.

Kriegsanzzeichnung. Obermatrose Theodor Schweiß erhielt das Eisene Kreuz II. Klasse.

Kurtheater. Ueber die gestrige Vorstellung von „Renaissance“, dem reizenden Lustspiel von Schöndhan und Koppel-Elsfeld, wird uns berichtet, daß das beinahe ausverkaufte Haus zwei freudvolle Stunden verlebte. Von den Mitwirkenden sind insbesondere Fräulein Ida W. für ihre treffliche Marfesa zu loben, und Fräulein Ellen Kabe, deren Lottario ein „goldiger“, Bub war. Die ganze junge Damenwelt in der Halle der Zuschauer ist von diesem Jungen begehrt und möchte sich von ihm „das Glückseligen auf dem Baum“ zeigen lassen. Fräulein Ruth Steinegg (Coletta) und Fräulein Alberta Luzzell (Mitra), sowie die Herren Hans Werthmann (Mogister), Max Gerhardt (Vater), Alwin Helgon (Silvio) und Fräulein Johanna Nora (Stolha) bewährten sich wieder aufs Beste.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die morgige Vorstellung „Wilhelm Tell“, bereits um 6.30 Uhr beginnt. Als nächste Vorstellung im Abonnement B kommt am Donnerstag das Lustspiel „Der Scheidungsanwalt“ von Kurt Kraak und Richard Kiefer in Szene, in Anwesenheit des Mitverfassers Kurt Kraak.

Der Berliner Domchor. der heute über acht Tage auf Wunsch S. M. des Kaisers hier in der „Erlöserkirche“ ein Konzert geben wird, hat eine Konzertreise in die Schweiz unternommen und erregte in „Zürich, St. Gallen“, in Bern am Freitag bei seinem ersten Konzert durch die Ausgeglichenheit seines Stimmmaterials und die innere Belebtheit seines Vortrages Bewunderung und Begeisterung. Sein hervorragender Leiter, Prof. Hugo Riedel und die Sänger, besonders die 85 Knaben, wurden auf das herzlichste begrüßt und gefeiert. Am Samstag schloß sich ihm ein Orchesterkonzert an, in dem unter Leitung von Josef Fried und unter Mitwirkung von 250 Damen und Herren u. a. Gustav Mahlers zweite Sinfonie aufgeführt wurde.

Wettersturz. Nachdem gestern noch das b. f.te Kobold hier herrschte und abends empfindliche Kälte, trat über Nacht ein starker Wettersturz ein. Heute morgen zeigte das Quecksilber X 3. Schnee und Eis schmelzen.

Abgefaßter Wilderer. Am Samstag nachmittags wurde der wegen Wilderns kürzlich in Gießen abgeurteilte Johann K. h. r. m. o. n. v. m. Jagdaufsichtsrat K. r. h. n. e. r. dabei betreten, als er in Gewann Räderwieschen aus dem Wald kam. Da er dem Jagdaufsichtsrat verdächtig vorkam, wurde er von diesem angehalten und mußte nach einem miflungenen Ausreißversuch, und längeren Ausfluchten wohl überdies seine unter dem M. i. e. l. verstreut gehaltenen, geladene Jagdflinte samt Patronen abgeben.

William Lindley. Im Alter von nahezu 65 Jahren ist in London Sir William Lindley am 30. Dezember gestorben. Er war wie sein Vater ein bekannter Tiefbauingenieur und hat von 1876 bis 1896 in Frankfurter Diensten gewirkt, seit 1883 als ständiger Tiebourat. Es galt als erste Autorität in Kanalisationsfragen, viele Städte des In- und Auslandes, darunter auch Homburg, haben durch Lindley ihre Kanalisation durchzuführen lassen.

Polizeibericht. Gefunden: 1 Gebiatsche mit Inhalt, 1 Kinder-Perkragen, 1 Handschuh. Verloren: 1 h. Abraum, Portemonnaie mit Mk. 1.— Inhalt, 1 weißer Kinderpelz, 1 Schlüssel mit Kette, 1 brauner Lederhandschuh.

Die Kriegsanleihen. Der allgemeine Volkscharakter der deutschen Kriegsanleihen ist in sinnfälliger Weise gekennzeichnet durch die gewaltige Steigerung der Einzelzeichnungen auf Kriegsanleihen von Jahr zu Jahr: 1,1 M. im Jahr 1914, bei den zwei Anleihen des Jahres 1914, bei den zwei Anleihen von 1915 bereits 6,7 M., von 1916 9,1 M., von 1917 endlich 12,3 M. Einzelzeichnungen, d. h. nahezu doppelt so viel wie im Jahre 1915. Die Gesamtzahl der Einzelzeichnungen bis Ende 1917 beträgt 29,2 M., so daß sich bei einem Gesamtertrag von 72,8 Milliarden ein durchschnittlicher Zeichnungsbetrag von rund 25,0 M. ergibt. Nichts kann das tiefste Vertrauen auf eine glückliche und gesicherte Zukunft des Vaterlandes besser bezeugen, als die von Jahr zu Jahr gewaltig sich steigende Beteiligung der breitesten Volksschichten an den Kriegsanleihen des Jahres 1917 ganz besonders stark zugenommen hat. Wo ist der Staat, der ein auch nur entfernt ähnliches Vertrauensvotum seiner Gesamtbevölkerung auszuweisen hätte?

Die Ablieferung getragener Kleidung. Die Reichs-Beleidungsstelle schreibt: Wie man vielfach aus Neuierungen in der Presse ersehen kann, läßt die Abgabe getragener Kleidung trotz aller Ermahnungen in manchen Städten noch immer zu wünschen übrig. Das ist um so bedauerlicher, als die abgetragene Kleidung vor allem für die minder bemittelte Bevölkerung, in erster Linie für entlassene Krieger, zur Wiederverarbeitung kommen soll. Bei den hohen Preisen sind viele gar nicht in der Lage, neue Kleidungsstücke zu erwerben. Dabei verfügen viele Angehörige der wohlhabenden Stände über alte Bekleidungsgegenstände, für die sie gar keine Verwendung mehr haben. Aus reiner Bequemlichkeit aber scheuen sie davor zurück, den Weg nach der Ablieferungsstelle anzutreten und lassen die Sachen lieber nutzlos in den Schränken hängen. Das Gemeinwohlgefühl ist bei diesen Volksgenossen leider noch nicht genügend entwickelt. Selbst angesichts der Opfer, die von unseren Brüdern an der Front täglich und stündlich gebracht werden, fühlen sie nicht die geringste Veranlassung, auch ihrerseits ein wenig dazu beizutragen, das Vaterland in seinem wirtschaftlichen Kampf hinter der Front zu unterstützen. Ein solches beschämendes Verhalten kann man gerade bei den Schichten der Bevölkerung beobachten, deren wirtschaftliche Verhältnisse durch den Krieg keineswegs ungünstig verändert erfahren haben. Sie aber haben in allererster Linie die Pflicht, die Lage ihrer bedürftigen Mitbürger lindern zu helfen. Die Streckung unserer Vorräte an Web-, Woll-, Strick- und Schuhwaren, die durch die Abgabe getragener Kleidung wesentlich gefördert wird, ist, wie schon oftmals ausgeführt worden ist, eine der wichtigsten Kriegsaufgaben der Bevölkerung im Inlande. Durch die Bestimmungen der Reichsbeleidungsstelle sind die Preise, die für abgegebene Kleider bezahlt werden, so wesentlich erhöht worden, daß jedermann ohne Schaden seine entbehrlichen Kleider abliefern kann. Ein besonderes Opfer bedeutet also diese Abgabe nicht, vielmehr ist es die Pflicht eines jeden, der entbehrliche Kleidungsstücke besitzt, sie der Allgemeinheit zuzuführen. Nur, wenn jedermann im großen und im kleinen in jeder Hinsicht seine Pflicht tut, ist unser wirtschaftliches Durchhalten in diesem Kriege gewährleistet.

Vom Tage

5. d. h. a. M., 5. Jan. (WB.) Der Leiter der Höchster Feldwerke Justizrat Dr. Häuser, ist zum Geheimen Regierungsrat und durch königliche Kabinettsorder zum Ehrenmitglied des königlichen Instituts für experimentelle Therapie in Frankfurt am Main ernannt worden.

München, 6. Jan. (WB.) Die Polizei verhaftete zwölf Lebensmittelhändler, die Fleisch, Fett, Schmalz, Butter, Eier und andere Lebensmittel in großen Mengen nach Berlin ausführen wollten. Unter den Verhafteten befindet sich ein Gastwirt aus München-Deihhausen und ein Tainer aus Berlin. Unter den beschlagnahmten Gegenständen befanden sich auch viele Zigarren.

Stettin, 7. Januar. Einem Privattelegramm aus Berlin zufolge, geriet die Sturmflut bei Dankeort 200 m. Damen. Die Duse flutet bis Bukowar. Damgeort ist überschwemmt und ist bedrängt.

New York, 5. Jan. (WB.) Nichtamtlich. Eine Feuerbrunst in Hoboken zerstörte eine große Fabrikanlage. Nur durch die schnelle Entsendung von Löschbooten aus New York wurde ein Überspringen des Feuers auf die Piers verhindert. Viele Feuererlöschten erlitten Rauchvergiftungen. Es herrscht starke Kälte.

Theater, Kunst und Wissenschaft. Bonn, 7. Januar. Seitdem das neue Operntheater unter der Leitung der

Direktion Adalbert Sieffert steht, also seit 5. Mai 1917, fanden bis 1. Januar 1918 bereits 296 Aufführungen statt. Von den zur Aufführung gelangten Werken erzielte „Das Dreimäderlhaus“ mit 36 Aufführungen die Höchstzahl, dann folgen „Die Gardsfürstin“ (1.), „Don Celar“ (16), „Dollarsprinzessin“ (15), je 14 Aufführungen haben die Operetten „Der Teufelsdröckchen“, „Graf von Luxemburg“, „Der Vogelhändler“ zu verzeichnen. Es fanden 56 Nachmittagsvorstellungen statt. Verwundete der hiesigen und auswärtigen Lazette wurden öfters zum Besuch der Vorstellungen eingeladen, außerdem wurden unter Leitung und persönlicher Mitwirkung von Herrn Direktor Sieffert Vorträge der Mitglieder in hiesigen Lazaretten veranstaltet.

Bermischtes.

Wieviel Amerikaner können über das große Wasser kommen?

In einer Broschüre „Das Eingreifen der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg“ gibt Major Josse folgende Berechnungen. Der Chef des Schweizer Transportamtes, Herr Cailler, der wegen Vermehrung der Schweizer Ueberseefahrt im Juli 1917 in London war, hat auf Grund dieser Berechnungen den Transportmittelbedarf einer amerikanischen Armee auf 2½ Millionen Registertonnen berechnet, wobei freilich die Stärke dieser Armee nicht angegeben ist. Nach anderen Angaben vermag die gesamte Ueberseeflotte (2,8 Millionen Registertonnen) der Union nicht mehr als 250 000 Mann zu befördern. Für eine Armee also, die unter einer halben Million zurückbleibt, brauchen die Amerikaner, selbst wenn der Schiffsraum aufs äußerste ausgenutzt wird, und die Schiffe aufs sorgfältigste und gründlichste für die Militärtransporte hergerichtet werden, mindestens 2½ Millionen Registertonnen. Für die Fahrt sind einschließlich der benötigten Zeit zum Ein- und Ausladen, zur Rückfahrt und Wiederinhandlung der Schiffe durchschnittlich etwa sechs Wochen zu rechnen. So würde eine Flotte von 500 000 Registertonnen bei fünfmaliger Fahrt zur Ueberführung 30 Wochen benötigen. Nehmen wir an, daß diese 500 000 Registertonnen jetzt zur Verfügung ständen und mit der Verladung bereits am 1. November 1917, zu einer Zeit, wo die Armee erst im Werden begriffen war, zu beginnen werden würde, dann würden — eine ungefähre Ueberseefahrt vorausgesetzt — die letzten Staffeln erst Ende Mai 1918 auf dem europäischen Kontinent eintreffen.

Hierzu kommt die Ausgabe, 400 000 bis 500 000 Mann mit allen ihren Erfordernissen an Nahrungsmitteln, Kleidung, Geschützen, Geschossen, Flugzeugen, Kriegsmaterial und den zahlreichen anderen für die heutige Kriegführung unerlässlichen Hilfsmitteln, z. B. Bahnmateriale, dauernd zu versorgen. Eine amerikanische Armee von 400 000 bis 500 000 Mann würde somit, selbst wenn sie mehr als die englische aus Frankreich entnommen könnte, doch dauernd mindestens 1,2 Millionen Registertonnen Schiffsraum zum Nachschub benötigen. Bei einer Teilung der Ueberführung der Armee, nach obigem Beispiel, würde also sofort für den Nachschub der ersten Rate 240 000 Registertonnen festgelegt werden müssen, und diese Zahl würde dauernd weiter bei jeder folgenden Rate. Zur Ueberführung nennenswerter Teile benötigte Amerika mithin von Anfang an rund 2½ Millionen Registertonnen Schiffsraum. Nach Maßgabe der Ueberführung würde diese Zahl sich bis zum Sommer auf über eine Million Tonnen erhöhen. Dazu käme der Bedarf der Flotte, die ja bei der Ueberführung mitzuwirken hat. Die Höhe dieses Bedarfs ist in den Verhandlungen des Kongresses auf 2,3 bis 2,5 Millionen Registertonnen angegeben worden, vielleicht wird er geringer sein.

Diesen gewaltigen Anforderungen steht gegenüber ein Bestand von 4,15 Millionen Registertonnen am 1. Januar 1918. Ein Vergleich des Bestandes und des Bedarfs ergibt ohne weiteres, daß Amerika gar nicht in der Lage ist, diese großen Schiffsraumengungen aufzubringen. Ist doch schon ein großer Teil der amerikanischen Flotte für die Versorgung der Engländer und Franzosen mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln festgelegt, der Rest für die eigene Wirtschaft fast ungenutzbar. Somit würde jedes Schiff, das Amerika für Militärtransporte verwendet, die Ketten in England und Frankreich verstärken und diesen unentbehrliche Bedürfnisse zum Leben und zum Kriegsführen entziehen.

Ein prophetischer Neujahrsglückwunsch. Ernst Moritz Arndt. Als Ernst Moritz Arndt, einer der begeistertsten Vorkämpfer für Deutschlands Einheit und Freiheit, im hohen Alter von 90 Jahren am 29. Januar 1880 in Bonn a. Rh. starb, fand sich unter seinen Papieren folgender, nicht mehr zur Ueberlieferung gelangter Neujahrsglückwunsch vor, den er an seinen in Pommern lebenden

Schwager gerichtet hatte und der gleichzeitig die Bekundung seines Dankes für den ihm einen Monat zuvor zu seinem 90. Geburtstag ausgesprochenen Glückwunsch darstellt: „Bonn, 26te Wintermonds, 1860. Herr Schwager! Ein frühliches Jahr zuvor Ihnen und allen wadern Männern, die des überalterten Neunzigjährigen so freundlich gedacht haben. Es ist ein mutiges Gefühl, von denen geliebt zu werden, die uns zunächst angehören. Zu diesen meinen Nächsten rechne ich die Urenkel der alten unheimlichen Sagen, die um die Elbe und Weser wohnen und von denen Langen und Schwertern die römischen Legionen in den Staub sanken. Möge Gott die Herzen der Germanen begeistern, wenn Russen und Franzosen sich über uns die Hände reichen wollen, mit den rechten germanischen Flammen! Möge jener Geist mehr und mehr alle Männer durchdringen! Der das Kleine zu einem Großen, das viele Zwietrachtige zu einem Knäuel macht! Also ein frühliches Neujahr und Jeder männiglich mehr und mehr zu einem deutschen Stolz der Macht und des Ruhmes erheben! Amen. In deutscher Treue Ihr E. M. Arndt aus Rügen.“

Um ein Pferd. Ein bürokratisches Glanzstückchen wird in einem offenen Brief des Pariser Oeuvre an den französischen Ministerpräsidenten mitgeteilt: „Im August 1914 requirierte ein Regiment das Pferd eines Bauern, und als Gegenleistung lieferte der Unteroffizier Martin ein Stück Papier aus, das nichts weniger als ein ordnungsmäßiger Requirierungsschein war. Zwei Jahre lang wartete der Bauer vergeblich darauf, daß ihm das Pferd bezahlt würde. Endlich wandte er sich an den Abgeordneten seines Bezirks, und dieser schrieb an den Minister. Der Brief kam an das Kabinett, das ihn an die Intendantur weitergab mit der Bitte, über den Ausgang der Angelegenheit Bericht zu erstatten. Die Intendantur überwies die Akten der leitenden Kontrollstelle mit der gleichen Aufforderung und beauftragte davon das Kabinett. Die Kontrollstelle vermehrte das Material um ein neues Aktenstück und übergab das Ganze der Zentralkommission für Requirierungen. Die Zentralkommission überwies die Akten der Intendantur des zuständigen Bezirks und machte dem Abgeordneten von dieser Ueberweisung Mitteilung. Die Bezirksintendantur leitete die Angelegenheit an die Unterintendantur, und die erste Sorge der letzteren war es, sich an den Requisitionsbeamten des Regiments zu wenden, das das Pferd „gekauft“ hatte. Dieser Offizier stellte endlich fest, daß der Schein wertlos war, aber als gewissenhafter Mann wollte er wirklich wissen, ob der Unteroffizier Martin im Jahre 1914 einen ungültigen Schein ausstellte. Martin befand sich jedoch nicht mehr bei dem betreffenden Regiment, sondern war zu den Juaren gekommen und von diesen wiederum zu einem Jagerbataillon, das sich gegenwärtig am Parado befindet. Die Akten, die sich im Laufe ihrer Reise wie Kaninchen vermehrt hatten, kamen also nach dem Balkan, und die Antwort besagte: Der Unteroffizier Martin kann keine gesetzmäßigen Auskünfte geben, da er seit Mai 1917 vermißt wird. Wann und ob der Bauer das Geld für sein Pferd erhalten wird, wissen die Götter. Das eine aber weiß ich, Herr Ministerpräsident, daß Sie Ihr Versprechen jede wichtige Angelegenheit innerhalb drei Tagen zu erledigen, unmöglich halten können, da der bürokratische Tanz um ein Pferd allein 3½ Jahre in Anspruch nimmt, ohne ein Ende gefunden zu haben.“

Kurhaus.

Veranstaltungen in der Woche vom 6. bis 12. Januar 1918.

Montag: Konzerte der Kurlapelle von 4—6 und 8—9½ Uhr.

Dienstag: Konzert der Kurlapelle von 4—5½ Uhr. Im Kurhaus-Theater in Abonnement A: „Wilhelm Tell“, Schauspiel in 5 Akten.

Mittwoch: Konzerte der Kurlapelle von 4—6 und 8—9½ Uhr.

Dienstag: Konzert der Kurlapelle von 4—5½ Uhr. Im Kurhaus-Theater im Abonnement B: „Scheidungsanwalt“, Lustspiel in 3 Akten. Uraufführung in Anwesenheit des Autors Kurt Kraak.

Freitag: Konzert der Kurlapelle von 4 bis 6 Uhr.

Samstag: Konzerte der Kurlapelle von 4—6 und 8½ Uhr. Im Kurhaus-Theater außer Abonnement Theater-Vorstellung. (Siehe Zettel).

Dienstag, den 10. Januar.

Von 4 bis 5½ Uhr.

Der Kesseldorfer Marsch.

Ouverture: Titus

Du und ich. Gavotte

Fantasie aus Proziom

Ueber den Wellen. Walzer

Träumerei

Sefira. Intermezzo

Abends 6.30 Uhr: Theater.

Mozart
Czibulka
Weber
Rosati
Schumann
Sieda

Auf die gelben Notbezugsscheine

Nr. 7611—7710 wird im Gaswerk je 1 Zentner Cierbrissetts und auf Nr. 7711—7860 bei **Chr. Glücklich Wwe.** Drangeriegasse je 1 Ztr. Braunkohlen-Brissetts am **Dienstag 8. Januar 1918**, vorm. 8—12 Uhr ausgegeben.

Ortskohlenstelle.

Einschränkung des Brennstoff-Verbrauchs.

Auf Grund des § 12 der Landesratsbeschlusse vom 25. Sept. und 4. November 1915 (R. G. Bl. Seite 728) in Verbindung mit der Beschlusse des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 18. Oktober 1917 wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für das Gebiet der Stadt Bad Homburg v. d. Höhe folgendes bestimmt:

§ 1. Der Magistrat bestimmt, in welchen Zeiten das Heizen verboten ist.

§ 2. Bei Heizung von Räumen soll die Innentemperatur im allgemeinen 18 Grad Celsius nicht übersteigen.

§ 3. In Privatwohnungen dürfen mit Brennstoffen aller Art (Kohlen, Koks, Briketts, Holz, Gas, Elektrizität, Torf usw.) die Räume und höchstens bei Wohnungen bis zu 5 Zimmern 2. bis 7 Zimmern 3. über 7 Zimmer 4 Räume beheizt werden. Die Beheizung der Baderäume ist nur während der Badzeit gestattet.

§ 4. Die Mieter haben dem Zentralheizungsverpflichteten die Räume, die sie beheizen wollen, schriftlich zu bezeichnen. Eine Heizung anderer Räume ist verboten. Der Heizungsverpflichtete hat die Heizkörper, die nicht benutzt werden dürfen, äußerlich kenntlich oder unbenutzbar zu machen.

§ 5. Zentrale Warmwasserbereitungsanlagen dürfen nur an 2 hintereinanderfolgenden Tagen in der Woche z. B. Samstag und Sonntag, in Betrieb genommen werden.

Hotels, Kurvillen, Sanatorien, Erholungsheime und ähnliche Institute dürfen Warmwasser in Fremdenzimmern nicht abgeben.

Die Abgabe von Warmwasser muß sich auf die Küchen und Betriebsräume, sowie in jedem Stockwerk auf eine Waschküche und im Badezimmer beschränken.

§ 6. Soweit Warmwasserheizungen außer Betrieb zu setzen sind, wird dieser Vorbehalt auch dann erfüllt, wenn ein Teilumlauf in dem Umfange als zur Abwendung von Frostgefahr erforderlich ist, möglich wird.

§ 7. In Geschäftshäusern, behördlichen Räumen, Fabriken ist die Heizung aller Treppenhäuser, Vorplätze, Magazine, Lagerräume, Attikafälle usw. verboten.

§ 8. In Fabrikbetrieben soll die Innentemperatur im allgemeinen 15 Grad Celsius nicht übersteigen.

§ 9. Die Temperatur in Theatern, Konzertsälen, Versammlungsräumen darf bei Beginn der Veranstaltungen 18 Grad Celsius nicht übersteigen.

§ 10. Lichtspielhäuser dürfen nur geheizt werden, wenn die Außentemperatur morgens 9 Uhr unter 6 Grad Celsius beträgt.

§ 11. Museen dürfen nur bis 12 Grad Celsius geheizt werden.

§ 12. In sämtlichen Hotels, Pensionen, Gast- und Schankwirtschaften, Cafés, Konditoreien usw. darf nur die Hälfte der der allgemeinen Benutzung von Gästen dienenden Räume geheizt werden.

§ 13. Krankenhäuser und Erholungsstätten, Säuglings- u. Kinderheime, die unter ärztlicher Aufsicht stehen, bleiben bis auf weiteres von den Vorschriften dieser Verordnung befreit.

§ 14. Ausnahmen von Bestimmungen dieser Verordnung kann der Magistrat, Kohlenstelle, auf eingehend zu begründenden Antrag zulassen.

§ 15. Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Bad Homburg v. d. Höhe, 5. Dez. 1917.

Der Magistrat
J. B. Feigen.

Kurhaus-Theater Bad Homburg.

Direktion Adalbert Steffter.

Dienstag, 8. Januar 1918 abends 6.30 Uhr:

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Heringe kommen Dienstag früh zum Verkauf, 1/4 Pfd. 35 Pfg.

für 1 Person gegen Vorlage der Lebensmittelkarte.

Gefäße sind mitzubringen.

Lautenschläger Pfaffenbach.



Un erwartet erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber, treuer Mann

Karl Koller

Leibgarde Inf.-Reg. 115

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.

an seiner schweren Verwundung dem Heldentod erlegen ist.

In tiefer Trauer:

Frau Magdalene Koller Witwe geb. Vog.

Bad Homburg, Enkheim u. Großenhaußen, 4. Jan. 1918.

Erlöserkirche

Montag, 14. Januar 1918, abends 7 1/2 Uhr

Konzert

des Kgl. Hof- u. Domchors Berlin

Leitung: Professor Hugo Rüdert

Mitwirkung: Ferdinand Kaufmann (Violine)

Karten nummeriert zu M 5, 3, nicht nummeriert zu M 2.50, 1.50 in der Hofbuchhandlung Fritz Schick, bei Alex Lotz, Luisenstraße und an der Abendkasse.

Institut für elektr. u. physikal. Therapie

Kisseleffstrasse 11, Telef. 674

Lange Meile 5 Telefon 628

Heilmittel

„Künstliche Höhensonne“, Diathermie, Wärmetiefen Applik., Oszillierende Ströme nach Prof. Dr. Rumpf, Rot-, Blau- und Weisslicht

Heilanzeigen:

Man frage seinen Arzt!

Das Institut steht jedem Arzte zur persönlichen Behandlung seiner Patienten zur Verfügung.

Aerztliche Leitung:
Dr. Braun



Engl. und franz. Sprachunterricht

Nachhilfe für Schüler in allen Fächern. Vorbereitung für Prüfungen Einj. Freiw. Dolmetscher etc.

B. Dannhof,

Staatl. gepr. Sprachlehrerin
Höhenstraße 23. I.

Wer kann 1 Paar

Reittiefel

vorschauen?

Material wird geliefert. Angebote unter 8. 85 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Guterhaltenes

Klavier

für 3 Monate zu mieten gesucht. Angebote an

das Kurhaustheater
Bad Homburg, Ludwigstraße 4

Guterhaltene

Küchenwaage

5 kg. Tragf. zu kaufen gesucht. Angebote unter 8. 75 an die Geschäftsstelle.

Ordentliches Mädchen

in Hausarbeit erfahren, das auch im Garten hilft gesucht

Oberursel Taunus
Altenhofstr. 27.

Zum 1. April evtl. früher

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör von ruhigen Leuten gesucht. Angebote mit Preis unter 8. 74 Geschäftsstelle.

Für ein 15jähriges

Mädchen

der höheren Mädchenschule wird Nachhilfestunde gesucht.

Offerten u. 8. 79 an die Geschäftsstelle des Bl.

Landgräfllich Hess. concess.

Landesbank

Homburg vor der Höhe.

Vorschüsse auf Wertpapiere
Ankauf von Wechseln

Eröffnung von Conto-Correnten und
provisionsfreien Scheckrechnungen
Annahme von Spareinlagen

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Schecks und Wechseln

auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von
Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung v. Schliessfächern in uns. feuer-
u. einbruchssicheren **Stahlkammer.**

Ant. Happel

approbierter Kammerjäger

Oberursel i. T., Marktstraße 2.

Telefon 58

empfiehlt sich zur Vertilgung von
amtl. Ungeziefer nach der neuesten
Methode wie Ratten, Mäusen,
Wanzen, Käfern etc. Übernahme von
ganzen Häusern im Abonnement.

Zeitungsträgerin

für sofort gesucht. 14

E. Staudts Buchhandlung.

Schöne möbl.

Parterre Wohnung

von 3 Zimmern, Küche und
eine schöne Wohnung im 2.
Stock zum 15. März an hin-
derlöse Leute zu vermieten.
Gluckentweg 16,

81 An erfragen p. rterre.

Fünf

Zimmerwohnung

im zweiten Stock

Luisenstraße 42

mit Bad, Gas und elektrisch
Licht für 1. Januar 1918
auch früher zu vermieten.
Näheres bei 3916

Louis Stern,
Luisenstraße 42.

3 Zimmerwohnung

zu mieten gesucht. Preis 350—400
Mark. Angebote unter 8. 100 an
die Geschäftsstelle.

Herrschastliche

Wohnung

5 Zimmer, Bad und Zubehör, se-
parater Personaleingang 1. Stock
per 1. Januar evtl. früher zu ver-
mieten. 4191
Kaiser Friedrich-Bromenade 2.